Zeitschrift: Schweizer Münzblätter = Gazette numismatique suisse = Gazzetta numismatica svizzera

Herausgeber: Schweizerische Numismatische Gesellschaft

Band: 13-17 (1963-1967)

Heft: 57

Buchbesprechung: Der Büchertisch = Lectures

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

leidenschaft haben kann. Die Münze ist eben doch ein viel ernster zu nehmendes Objekt als Zündholzschachteln oder Briefmarken. Fraglich ist nur, warum die amerikanischen Münzstätten überhaupt in solche Produktionsschwierigkeiten geraten konnten, ob das Problem nicht vielleicht tiefgründigere Ursachen hat. Von dieser Münzknappheit auf eine allgemeine Deflation zu schließen, scheint vielleicht doch etwas voreilig zu sein, aber könnte das so plötzlich überhandnehmende Münzensammeln nicht einfach als Hamsterei zu verstehen sein, durch die ein gewisses Mißtrauen dem Papiergeld gegenüber zum Ausdruck kommen würde, oder ist es eine vorübergehende Modeerscheinung, die von selbst wieder abklingen wird? *H. U. Geiger*

DER BÜCHERTISCH – LECTURES

W. Schwabacher, Neue Methoden in der griechischen Münzforschung. Studies in Mediterranean Archaeology, vol. XV, Lund 1964, 9 pp., 5 Abb.

Dieser ursprünglich für einen breiteren Leserkreis einer Zeitschrift gedachte Aufsatz will keine erschöpfende Darstellung des im Titel bekanntgegebenen Themas bieten, enthält aber auf knappem Raum eine gute Einführung und einige bemerkenswerte Gedanken. Der auch den Lesern dieser Zeitschrift gut bekannte Numismatiker weist mit Nachdruck auf die Bedeutung der Münzserien im Gegensatz zu den Einzelstücken hin. Letztere führen oft zu Fehlschlüssen, wie es der Verfasser an einigen interessanten Beispielen vor Augen führt; erst die stilistische Bearbeitung der Serien, die Aufnahme und Auswertung aller bekannter Prägungen eines Herrschers, einer Landschaft oder einer Stadt gestatten einwandfreie und zuverlässige historische Folgerungen. Die Wichtigkeit dieser Arbeitsweise haben bereits vor mehr als einem halben Jahrhundert der Engländer B. V. Head und der Schweizer Fr. Imhoof-Blumer betont; seither haben sich die Methoden weiter verfeinert. In den Fußnoten und in der kurzen Bibliographie werden einige Arbeiten dieser Richtung aus neuerer Zeit angeführt. Die Abbildungen veranschaulichen einige im Aufsatz besprochene Münzen, welche ältere Fehlurteile in besonders eindrücklicher Weise richtigstellen; leider vermißt man eine – wohl durch den knapp bemessenen Raum bedingte – Abbildung einer Münzserie, die das im Textteil Gesagte illustriert hätte.

Zuletzt noch ein wörtliches Zitat. Die Wichtigkeit des darin Gesagten kann kaum genügend unterstrichen werden und rechtfertigt seine Wiederholung auch an dieser Stelle: «Auf die mit Worten schwer definierbaren Einzelheiten der stempelvergleichenden Arbeitsmethode der griechischen Numismatik näher einzugehen, ist im Rahmen dieses Aufsatzes nicht möglich. Dies ist vor allem Aufgabe der akademischen Lehrer des Faches an den Universitäten. Denn die Erziehung eines in der numismatischen Methodik zureichend geschulten Nachwuchses ist bei dem Umfang der an den griechischen Münzserien noch zu leistenden monographischen Arbeit eine der dringlichsten Erfordernisse der Altertumswissenschaft.» *T. Pekáry*

Mary Comstock and Cornelius Vermeule, Greek Coins, 1950 to 1963. Museum of Fine Arts. Boston Mass. 1964. 78 D.

Der wohlbekannte Catalogue of Greek Coins von Agnes Baldwin Brett ist 1955 erschienen und erfaßte als letzte Neuerwerbungen mit Nr. 321–316 diejenigen des Jahres 1949. In den seither verflossenen 15 Jahren hat die griechische Sammlung Bostons 325 Neueingänge zu verzeichnen, die im vorliegenden, im Format auf den Band Bretts abgestimmten Heft bekannt gemacht werden. Der Ausbau erfolgte zielbewußt auf dem Gebiet der ostgriechischen, vornehmlich hellenistischen Porträtprägungen. Darin spiegelt sich das besondere Interesse des Konservators der Antikenabteilung, C. Vermeules, an der Kunst der östlichen Mittelmeerländer und der Bildniskunst. Obwohl einige unbekannte Varianten und Rarissima (z. B. 280, 282) dabei sind, scheint die künstlerische Qualität und der Grad der Erhaltung, nicht die Seltenheit den Ausschlag für die Erwerbung gegeben zu haben. Einige der schönsten Stücke sind wie bei Brett ein zweites Mal vergrößert reproduziert; man vermißt nur in den Beschreibungen die Hinweise darauf. Aus neueren Funden stammen kretische und lykische Silbermünzen. Unter diesen gehören 12 zu den Prägungen des Mithrapata und Perikles, die L.

Mildenberg am internationalen Numismatikerkongreß in Rom (1961) behandelt hat. 38 Münzen kommen aus den Auktionen der Sammlung Lockett, 12 aus derjenigen Haughton's, 25 aus der Firma Adolph Hess AG, 17 aus der Münzen und Medaillen AG (eine davon als Geschenk), 12 von Gans und 10 aus der Hesperia Art. Es berührt sympathisch, daß die Autoren für die wissenschaftliche Vorarbeit danken, die H. A. Cahn und L. Mildenberg bei den Bestimmungen in den Auktionskatalogen geleistet haben. Die Kataloge der Schweizer Firmen werden auch bei Stükken anderer Herkunft regelmäßig zitiert. Den Bleiproben aus Abdera Nr. 58 (SM 1958, 15) und Athen Nr. 98 (angeblich von der Athener Akropolis) fügt ein Appendix (S. 75) eine Liste von 15 weiteren Beispielen und eine Bronzeprobe in Genf hinzu (compiled primarly by H. A. Cahn). S. 76 erfährt man, daß die Museumskommission 22 im früheren Katalog verzeichnete Münzen hat verkaufen lassen, eine Maßnahme, die weitestgehende Nachahmung verdient, nicht weniger freilich die Stiftung Theodora Wilbour's, mit deren Mitteln bis auf 18 alle diese Ankäufe getätigt worden sind. Wann wird die schweizerische Steuergesetzgebung endlich soweit kommen, derartige Schenkungen zu begünstigen? Der Aufgeschlossenheit der amerikanischen Steuerbehörden kommt nicht zuletzt das Verdienst zu, daß die Museen der USA von Schenkungen leben können und dabei die europäischen, zumal die bei den alten Beständen stagnierenden schweizerischen öffentlichen Sammlungen zu überflügeln im Begriffe stehen oder schon überflügelt haben. Das Vorwort der beiden Verfasser hebt hervor, daß die photographischen Aufnahmen nicht mehr wie beim Hauptkatalog nach Gipsen, sondern nach den Originalen erfolgt seien; aber hier ist doch zu bemerken, daß nicht wenige zu dunkel ausgefallen sind (Nr. 42a, 44–49, 62–63a, 75, 274–275, 280, 290–292, 323–324). Bei der Sorgfalt, welche die wissenschaftliche Bearbeitung auszeichnet, erstaunt es auch etwas, daß im Text die Zeilenlängen nicht ausgeglichen wurden, was sich mitunter störend auswirkt (z. B. S. 10 Z. 2/3 oben r.). Dennoch wird man nicht zögern, der Veröffentlichung das Prädikat «vorzüglich» zuzuerkennen.

H. Jucker

R. S. Young. The 1963 Campaign at Gordion. American Journal of Arch. 68, 1964, 281–292.

Die amerikanischen Ausgrabungen in Gordion, der alten Residenz der phrygischen Könige, haben schon früher eine reiche Ernte an Schatzfunden griechischer Münzen eingebracht. Solche durch Fachleute unter günstigsten Umständen in ihrer Totalität geretteten Funde sind, in noch höherem Grade als die oft nur partiell bekannt werdenden sonstigen Schatzfunde, die wichtigsten Quellen numismatischer Forschungsarbeit. – Fünf von den bisher von den Ausgräbern entdeckten derartigen Münzschätzen können zudem durch die in diese Gegend zu lokalisierenden Kämpfe mit den Galatern ziemlich genau um die Mitte des 3. Jahrhunderts v. Chr. datiert werden. Der Ausgräber charakterisiert sie anschaulich als «tacklings, licit or illicit» dieser durch Nikomedes von Bithynien als Landsknechte gedingten Marodeure (S. 280).

Der erste der 1963 ans Licht gekommenen beiden Schätze bestand aus 5 Goldmünzen, die in einer rot gefirnißten bauchig-flachen Tonvase aufgefunden wurden (Pl. 83, 1–2). Neben einem Philipp- und 2 posthumen Alexanderstateren enthielt sie 2 außergewöhnlich interessante goldene Oktadrachmen. Beide erwiesen sich bei näherem Studium als anscheinend bisher unbekannte Goldmünzen mit vorzüglichen Porträts des Antiochos I., resp. Seleukos III., auf den Vorderseiten und dem auf dem Omphalos sitzenden jugendlichen Apollon auf den Rückseiten, wie bei den silbernen Tetradrachmen dieser syrischen Herrscher hellenistischer Zeit. Die Münze des Antiochus I. ist sogar, wie Margaret Thompson beobachtet hat, mit den Stempeln einer solchen Tetradrachme geprägt, während es – wie schon der Ausgräber konstatiert – einigermaßen überrascht, daß auch Seleukos III. (226–223) während seiner kurzen Regierungszeit solche schweren Goldoktadrachmen ausgegeben hat.

Der zweite Münzschatz von 1963 ist wissenschaftlich nicht weniger wertvoll, da er seit den bekannten Schatzfunden von Ephesos wohl die erste gut beobachtete Schatzdeposition lydischer Elektronmünzen – 45 Stücke – darstellt, die auf solche Weise geborgen werden konnte. Nach dem Ausgräber ist der Schatz vermutlich in jener Periode der Geschichte Gordions niedergelegt worden, als Phrygien unter lydischer Oberherrschaft stand. Soviel die provisorische Bekanntgabe Young's erkennen läßt, handelt es sich um 26 Drittelstatere, 1 Sechstel- und 18 minimal kleine $^1/_{12}$-Statere, sämtliche aus der Zeit des Lyderkönigs Alyattes (610–561 v. Chr.). Alle Münzen sind auf Tafel 86, Fig. 13 abgebildet, wo indessen die Bildunterschrift mißglückt und, was die Zahl der Prägungen betrifft, gänzlich irreführend ist. Dieser bedeutsame Schatz kam unter den Trümmern eines Gebäudes («R») im Westen der Grabung als dicht beieinanderliegende Fundmasse ans Licht. Young nimmt gewiß mit Recht an, daß sie einst in einer aus vergänglichem Material, Leder oder Holz, bestehenden Umhüllung gelegen hatte.

– Von der weiteren Bearbeitung dieses Schatzes sind möglicherweise noch wichtige Einzelergebnisse für die Chronologie dieser Serien des Alyattes mit dem «assyrischen» mit Nasenwarze versehenen Löwenkopf zu erwarten, die – wie bisher allgemein angenommen – erst durch die neuen Gold- und Silberserien des letzten Lyderkönigs, Kroisos, ersetzt und mit sich gegenüberstehenden Löwe- und Stierprotomen geschmückt wurden. Wie Young indessen hier andeutet, könnte dieser Wechsel aber auch schon vor 561 v. Chr., also noch unter Alyattes, eingetreten sein – eine Hypothese, die aber erst noch durch überzeugende Argumente gestützt werden müßte. *W. Schwabacher*

P. Berghaus. Antike Münzfunde in Arsameia am Nymphaios. In: Die Ausgrabungen im Hierothesion des Mithradates Kallinikos von 1953–1956. Istanbuler Forschungen 23, 1964, S. 282–288 mit Tafel 76.

Verglichen mit den hier besprochenen Schatzfundbergungen der Amerikaner im phrygischen Gordion (S. 20) sind die Münzfunde bei den deutschen Grabungen im Norden Anatoliens, auf der Eski Kale-Höhe bei Eski Kâtha, von äußerlich bescheidenerer, aber wissenschaftlich nicht weniger interessanter Art. Bei den eigentlichen Grabungsfunden handelt es sich hier nur um 3 als Streufunde ans Licht gekommene Prägungen: eine kappadokische Silberdrachme des Ariobarzanes I. (92–62 v. Chr.) und je eine byzantinische Kupfermünze des Heraclius (610–641) und des Michael IV. (1039–1041). – Die übrigen, trotz teilweise sehr schlechter Erhaltung von Berghaus sorgfältig beschriebenen 25 Prägungen hängen insofern ebenfalls mit der Tätigkeit der Ausgräber zusammen, als sie von den Bewohnern von Eski Kâtha infolge vermehrter Aufmerksamkeit bei ihren Feldarbeiten als Oberflächenfunde eingesammelt und bei den Ausgräbern abgeliefert wurden.

Wie aufschlußreich gerade solche Oberflächenfunde für die Erforschung der antiken Bebauung, der Wirtschaftsverhältnisse usw. einer Landschaft sein können, darauf hat vor allem der französische Kleinasienforscher Louis Robert in seinen Schriften immer wieder hingewiesen und selbst auf seinen ausgedehnten Reisen wichtige Schlüsse aus solchen Aufsammlungen ziehen können. – Berghaus teilt hier seinen «Münzenkatalog» klar in diese beiden Fundgruppen auf, wobei er die 2. Aufsammlungsgruppe nochmals in (a) autonome griechische, (b) römische Provinzialprägungen und schließlich (c) römische Reichsmünzen scheidet. – Mit Recht weist er einleitend auf das Interesse dreier mit lokalen Gegenstempeln versehenen römischen Provinzialprägungen hin, die deren Gültigkeit auch nach Einführung neuer Bronzetypen der betreffenden Städte – Prusias ad Hypium, Caesarea Cappadociae und Laodicea ad Mare – bestätigen oder verlängen sollten. Daß diese Sitte gerade in Nordkleinasien und am Euxinus zumindest schon in hellenistischer Zeit im 3.–2. Jahrhundert v. Chr. geübt wurde, ist zum Beispiel auch aus der Gegenstempelung mit kleinen älteren städtischen Symbolen auf Bronzemünzen von Mesembria am Pontus Euxinus klar zu ersehen, die der Rezensent in SNG (Copenhagen, Thrace I, 659) beschrieben und NC 1942, 94–97 näher besprochen, sowie mit weiteren Beispielen abgebildet hat (S. 96).

Solche Streufunde geben zudem ein wertvolles Bild des bunten Münzumlaufes in dieser Gegend in hellenistischer, römischer und byzantinischer Zeit: Silber aus Kappadokien und Lykien (Nr. 1 und 5), Bronzen aus Bithynien (Nr. 4, 8–10), Kommagene (Nr. 7, 13–14), Phrygien (Nr. 11), Kappadokien (Nr. 12), Syrien (Nr. 15–17), Phönikien (Nr. 18) und Mesopotamien (Nr. 19) – während unter den römischen Reichsmünzen dem Argenteus des Diocletian aus Heracleia, dem alten Perinthos am Pontus Euxinus, wohl das stärkste Interesse zukommt, da es sich anscheinend um eine hybride Prägung handelt.

Die mit einer gut gelungenen Tafel mit scharfen Abbildungen der 12 wichtigsten Fundmünzen nach Gipsabgüssen ausgestattete Publikation ist – vor allem auch in der gewissenhaften Verwertung der weitverstreuten einschlägigen Literatur! – ein Muster für künftige Münzbeschreibungen bei archäologischen Grabungen und Oberflächen-Streufunde. *W. Schwabacher*

Münze und Medaille in Franken. Ausstellung im Germanischen Nationalmuseum Nürnberg vom 31. März bis 15. Juni 1963. (Nürnberg, 1963), 48 S., 16 Taf.

Das 80jährige Jubiläum des Vereins für Münzkunde in Nürnberg bot Anlaß zu dieser Ausstellung, deren Katalog den Anspruch erhebt, «über die Ausstellung hinaus dem Forscher und Sammler als Einführung zu dienen». Die Aufmachung entspricht in etwas einfacherer Form der vom Germanischen Nationalmuseum herausgegebenen Reihe «Bilder aus deutscher Vergangenheit», die Gesamtredaktion wurde von Ludwig Veit besorgt, während die einzelnen erläuternden Kapitel von verschiedenen Mitarbeitern verfaßt wurden. Im ersten Abschnitt wird die Geldgeschichte mit einem Anhang über Zahlungsverkehr und Kaufkraft des Geldes behandelt, die weitern Kapitel informieren über die Münzgeschichte,

die Medaillen, die Rechenpfennige, Jetons, Marken und Zeichen, die Technik der Münz- und Medaillenprägung mit einem Anhang über Siegelstempel und Siegel, um zum Schluß noch von der Numismatik in Franken zu handeln. Die Münze wird hier in vorbildlicher Weise in einen weiten kulturgeschichtlichen Rahmen hineingestellt und die führende Rolle Nürnbergs in jeder Beziehung tritt deutlich hervor. Dabei wird uns auf recht knappem Raum ein Maximum an präziser Information geboten, was besonders im Kapitel über die Münzgeschichte zu Tage tritt. Leider muß die fehlende Berücksichtigung der Metrologie als Mangel gewertet werden; wenigstens ein Hinweis über die Bedeutung der Nürnberger Mark wäre bei diesem weitgespannten Rahmen durchaus am Platz gewesen. Eine gute Auswahlbibliographie am Schluß des Textteils macht den Katalog dennoch zu einem empfehlenswerten kleinen Handbuch für die fränkische Numismatik und ihre Grenzgebiete, während gut gelungene Tafeln ihn in ansprechender Weise ergänzen. *H. U. Geiger*

Sedillot, René. Histoire des marchands et des Marchés, publié par l'éditeur Fayard, Paris 1964, dans la collection: Les grandes études historiques. Pp. 479.

L'auteur avait publié, en 1955, un dictionnaire intitulé: «Toutes les monnaies du monde», ouvrage extrêmement précieux pour les lecteurs de langue française.

L'histoire des marchands, à son tour, intéressera vivement les numismates; il n'y a pas de commerce sans monnaies; à côté de l'histoire du commerce, l'auteur raconte la vie des monnaies qu'il replace dans le contexte des affaires. Cet ouvrage contient en outre un index des monnaies, ce qui augmente la valeur de cette publication. *C. Martin*

Friedrich Wielandt. Münz- und Geldgeschichte des Standes Schwyz. Herausgegeben von der Kantonalbank Schwyz 1964.

Il s'agit d'une magnifique publication de 122 pages, comprenant une reproduction en couleurs de la frappe des monnaies à l'atelier de Bellinzone d'après la Chronique de Diebold Schillings, et 22 planches de documents et monnaies.

La description des monnaies débute par celles frappées par les cantons primitifs, à Bellinzone de 1503 à 1529 (nº 1 à 20), puis à Altdorf de 1544 à 1610 (nº 21 à 58), enfin celles frappées par Schwyz seul à Bellinzone de 1503 à 1529 (nº 59 à 64), à Altdorf de 1544 à 1610 (nº 65), à Schwyz de 1621 à 1674 (nº 66 à 95) et de 1773 à 1798 (nº 96 à 137). La dernière période comprend les monnaies frappées à Aarau et à Schwyz par le canton de Schwyz, de 1810 à 1846 (nº 138 à 175).

Les planches XV–XXII présentent les principaux types de ces monnaies.

Cet ouvrage sera apprécié par tous les collectionneurs. Par sa présentation impeccable et l'abondance de la documentation et des références, il fait honneur à son auteur et à l'établissement qui en a assuré la publication.

Ch. Lavanchy

Lajos Huszár. Münzkunst in Ungarn. Corvina Verlag Budapest 1963. 52 S. 99 Abb.

Der Verfasser – ein hervorragender Kenner der ungarischen Numismatik – zeigt an 99 auserlesenen und abgebildeten Exemplaren die mannigfaltige Entwicklung des ungarischen Münzbildes von den Anfängen bis zur Gegenwart.

Die Prägung beginnt unter Stefan dem Heiligen, dem ersten König, und steht zunächst unter deutlichem Einfluß der Regensburger Obole der bayerischen Herzöge. Im Laufe der Entwicklung dienten verschiedene Münzsorten vom Westen und Osten als Vorbild: Bracteate, Friesacher und Wiener Denare, florentinische Goldgulden, neapolitanische Grossi, aber auch byzantinisches Kupfergeld und persisch-arabische Dirheme. Doch wurden sie nie sklavisch nachgeahmt, sondern in einer *interpretatio hungarica* nachgebildet. So ist es auch nicht überraschend, daß an den von Florenz übernommenen Gulden die Gestalt Johannes des Täufers bald durch die des Königs Ladislaus des Heiligen abgelöst wurde. Die große Finanzreform unter Mathias Corvinus führte dann zum neuen, charakteristischen Münzbild mit der Gestalt der Madonna mit dem Jesuskinde, die bis vor rund hundert Jahren beibehalten wurde.

Die Herrschaft der Habsburger, die in ihrem Reich auf die künstlerische Gestaltung der Münzen Wert legten, führt zur allmählichen Gleichschaltung der ungarischen Prägung mit der österreichischen. Nicht nur Meister der lokalen Schule versorgten Kremnitz, die wichtigste Münzstätte, mit Prägestöcken, sondern zeitweise auch hervorragende Medailleure: unter Rudolf A. Abondio und ein Jahrhundert später der schwedische D. Warou, seit dem 18. Jh. die auf hohem Niveau stehende Graveurakademie in Wien. Eine Sondergattung stellen die Münzen des Fürstentums Siebenbürgen dar. Die Stempel stammten von einheimischen Goldschmieden, deren Stärke im Ziselieren lag. Der Kontrast zwischen den naiv aufgefaßten Porträts und den

prächtig verzierten Panzern und Trachten geben ihnen einen seltsamen Reiz und eine eigenartige Note.

Das Hauptgewicht legt der Verfasser – wie schon der Titel erkennen läßt – auf das Kunstgeschichtliche, wobei die Münzen mit anderen in- und ausländischen Denkmälern sorgfältig verglichen werden. Der historische Hintergrund: die Geldgeschichte, sowie die wechselvollen politischen Ereignisse, mit denen auch die künstlerische Gestaltung der Münzen in engem Zusammenhang steht, wird jedoch keineswegs vernachlässigt. Das Buch bietet damit einen guten Überblick über die Geschichte Ungarns. Die Münzen sind in vergrößerten, guten, gelegentlich etwas zu kontrastreichen Aufnahmen abgebildet (die Originalgröße wird jeweils in der Beschreibung angegeben), wobei aber ein Verzicht auf allzu starke, sogar zehnfache Vergrößerungen vorteilhafter gewesen wäre.

B. Kapossy

O. P. Wenger, Les monnaies. Adaptation française de E. Badoux. Lausanne, Payot (Petit Atlas Payot No 48), o. J. (1964), 99 pp.

Dieses vor kurzer Zeit beim Hallwag-Verlag Bern in deutscher Sprache erschienene Büchlein ist nun bereits französisch herausgebracht worden. Der Erfolg ist durchaus berechtigt. 48 Seiten Text behandeln in knapper Form die Geschichte des Münzwesens von den Anfängen bis in die neueste Zeit (wobei die Antike und das Mittelalter am meisten Raum einnehmen) und geben einige Hinweise für den Münzsammler: die Arten des Sammelns, das Katalogisieren, das Reinigen der Münzen, der Münzhandel. Dieser Teil ist bereits mit 27 instruktiven Abbildungen versehen; nachher folgen noch 22 Tafeln mit 235 Münzabbildungen, die sowohl aufnahme- und drucktechnisch als auch in Auswahl und Anordnung das höchste Lob verdienen. (Ein guter Teil der Aufnahmen stammt vom Verfasser selber!) Die Beschreibungen bzw. Erklärungen zu den Münzen, die jeweils gegenüber den Tafeln liegen, und damit das Benützen des Büchleins sehr bequem gestalten, enthalten auf wenig Raum Wesentliches. In einer Neuauflage könnten einige unbedeutende Fehler richtiggestellt werden: Nr. 79 ist Geta, Sohn des Septimius Severus, noch Caesar, die Münze wurde also sicherlich vor 209 (und nicht zwischen 209 und 212) geprägt; Kaiser Julians Regierungsjahre sind 361–363 (Nr. 85). Das Werk schließt mit einer wiederum knappen, aber das Wichtigste enthaltenden Bibliographie und einer Liste der in der Numismatik häufigen Abkürzungen.

T. P.

MÜNZFUNDE – TROUVAILLES MONÉTAIRES

Basel. Am Rheinsprung wurde ein Agrippa-As gefunden.

Herrn Dr. H. Cahn Dezember 1964 vorgelegt.

Chur GR. Zu der Ptolemaios-Münze SM 13/14, November 1964, 167 schreibt Herr Dr. Erb vom Rätischen Museum:

«Ich kann Ihnen mitteilen, daß die beim Abbruch des Restaurant Freihof im Welschdörfli gefundene Ptolemäermünze in einem Zwischenboden des Hauses zutage trat, daß es sich also *nicht* um einen Bodenfund handelt.»

Dulliken SO. In der römischen Siedlung auf dem Wilberg wurden die folgenden drei Münzen gefunden, die sich im Besitz von Herrn W. Erni, Wilberg, befinden: 1. Vespasian, Sesterz, Rom, Rv. S C, Mars. – 2. Philippus I, Antoninian, Rv. FELICITAS IMPP, RIC 60. – 3. Volusian, Antoninian, Rv. PAX AVGG, RIC 179.

Von Sekundarlehrer L. Walter, Dulliken, der Redaktion vorgelegt.

Oberburg BE. Bei Garten- oder Feldarbeit wurde 1964 am Alpenweg von einem Schüler ein Berner Kreuzer von 1793 gefunden.

Von Herrn Beat Scheidegger der Redaktion vorgelegt.

Rheinfelden AG. Die Fundmünzen der römischen Villa beim Görbelhof (vgl. SM 11, 1961, 51 und bes. H. Bögli, SM 12, 1963, 41 bis 46) wurden neu veröffentlicht im zusammenfassenden Ausgrabungsbericht: H. Bögli und E. Ettlinger, Eine gallorömische Villa